

Dramatische Erlebnisse und radikale Biografien

Von Thomas Tritsch

Bensheim. „Ich steige ins Bild rein, spüre es mit Haut und Haaren.“ Annegret Soltaus Kunst ist konsequent, über Konventionen stehend und tabulös auf der Suche nach individueller Körperlichkeit, diffuser Psyche und persönlicher Identität. Eine Haltung, die sich auch in ihrer Biografie offenbart, die trotz Brüchen und Einschnitten eine bemerkenswerte Kontinuität zum Ausdruck bringt.

Radikal und beharrlich setzt sich die Darmstädter Künstlerin seit fast 40 Jahren mit sich selbst auseinander. „Ich bin heute da, wo ich sein will“, sagt die 74-Jährige mit einem feinen Lächeln inmitten ihrer Werke im Museum der Stadt Bensheim, wo derzeit eine Auswahl ihrer frühen Arbeiten zu sehen ist.

Zuvor in Berlin gezeigt

Die Ausstellung, die zuvor in Berlin gezeigt wurde, markiert den Beginn der Zusammenarbeit der Galerie Kornfeld in Berlin und der Galerie Anita Beckers in Frankfurt. Kuratiert vom Bensheimer Museumsleiter Christoph Breitwieser, werden hier erstmals wichtige Arbeiten von Annegret Soltau und Elvira Bach (Jahrgang 1951) aus den 1970er und 1980er Jahren zusammengestellt.

Die expressiven und impulsiven Gemälde von Bach treffen auf die Performances und Fotovernahmen von Soltau, die am Mittwoch mit der Galeristin Anita Beckers persönlich in Bensheim war.

Seit 1973 lebt sie mit ihrem Ehemann, dem Bildhauer Baldur Greiner, in Darmstadt. In ihren Performances-Aktionen, Fotografien, Filmen und Foto-Collagen reflektiert

Soltau ihren Körper als Landschaft und lotet dabei auch ihre Stellung als Frau in Familie und Gesellschaft aus.

Als eine der international bedeutenden zeitgenössischen Künstlerinnen gehörte sie bereits in den 70er Jahren zur Speerspitze der feministischen Avantgarde. Mit ihren provokativen, körperlich freien Performances hat sie das Publikum schockiert und fasziniert. Ihre eigenen Schwangerschaften in den Jahren 1978 und 1980 haben sie zu einer Fülle von Foto- und Videoarbeiten inspiriert, die sich damit auseinandersetzen, wie Frauen Kreativität und Mutterschaft verbinden.

Sie drückt darin aber auch eine latente Angst aus, die Rolle der Mutter-schaft könne ihre Existenz als Künstlerin gefährden. Die Kunst als Lebensaufgabe und biografische Konstante wollte sie niemals aufs Spiel setzen. Für ihre eigenwilligen Bildwerke, die sich in zahlreichen renommierten Sammlungen befinden, wurde sie im Jahr 2000 mit dem Wilhelm-Loth-Preis der Stadt Darmstadt geehrt.

Verschnittene Körper

Unter dem Titel „Permanente Demonstration“ hat sie sich bereits während der gesellschaftlichen Aufbruchstimmung Mitte der 70er Jahre von der klassischen Radierung gelöst. Aus den Ritzungen auf der Metallplatte hat sie körperlich erfahrbare Zeichnungen gemacht. In öffentlichen Aktionen wurden Modelle mit schwarzem Faden in Gesicht und Körper wie in einen Kokon ver-schnürt.

Wenn man weiß, dass sie schon in den 60er Jahren bei einem Unfallarzt am Hamburger Hafen gearbeitet hat, betrachtet man einige Arbeiten

durchaus aus anderer Perspektive. Indem sie Fotografien, früher meist aus dem Passbildautomaten, zer-reißt und neu zusammennäht, fügt sie in chirurgischer Finesse neue Körperbilder zusammen. „Mutter-Glück“ titelt eine Serie der jungen Mutter, bei der ihre Angst vor der Auflösung, vor dem Verlust des Künstler-Ichs vielleicht ihren dras-tischsten Ausdruck gefunden hat.

„Mutwillige Zerstörung“

„Es braucht mutwillige Zerstörung, um etwas Neues entstehen zu lassen.“ Die ausgefransten Ränder mit den großen Stichen und dem tief-schwarzen Garn sind schon lange zum Erkennungsmerkmal ihres Werks geworden, das sich dem Betrachter in Bensheim aus unterschiedlichen Blickwinkeln erschließt.

Allen Arbeiten gemein ist die Integration eigener Erfahrungen und Emotionen. Annegret Soltau ist Künstlerin und Modell in einer Person. Im Video „Schwanger-sein“ schlüpft sie aus einer papierernen Fruchtblase und hadert in einer energetisch-emotional aufgeladenen Performance mit den Ängsten und Zweifeln anklöpfernder Mutter-schaft. Stills aus dem Clip sind in einer Collage samt Radierungen und Textfragmenten zusammengefügt.

Die ersten haptischen Näbilder waren noch eher spinnwebartig, später idealisierend den Konturen des eigenen Gesichts folgend. Die größte Arbeit in Bensheim zeigt die Tochter in den 90er Jahren, von der Hüfte bis zum Hals aufgerissen, ein blutiges Zähnefleischen preisgebend. Eine Auseinandersetzung mit den körperlichen Veränderungen während der Pubertät; mit den Au-



Annegret Soltau (Bild) und Elvira Bach zeigen ihre Werke bis zum 20. September im Bensheimer Museum.

BILD: NEU

gen der Tochter und dem Mund der Mutter. An der Hinterseite des Foto-abzugs befinden sich Blutspuren der Künstlerin. „Ich hatte mich an einer Nadel gestochen.“ Sie hat sie nicht entfernt, sondern signiert – auch mit ihrer DNA.

Identitätssuche ist bei Annegret Soltau wahrlich Knochenarbeit. Eine Kunst der Nadelsstiche, im dop-pelten Sinne. Bei Elvira Bach dominiert ebenfalls die starke, selbstbe-wusste und erotische Frau – aller-dings in einer anderen Ästhetik. Ihre Gemälde, Gouachen und Stillleben feiern die Waffen der Frauen mit ei-nem ironischen Augenzwinkern. Mit kraftvollem Pinselstrich und in-strahlend bunten Farben inszeniert sie sinnliche Weiber mit Zigarette und Weinglas in der Hand, kämpfe-

nden zum Ausdruck kommen. Von Berlin aus startete die Frau aus Neu-enhain im Taunus ihre internationale Karriere als Künstlerin. 1982 wur-de sie zur Documenta nach Kassel eingeladen, machte sich als einzige Frau einen Namen in der Gruppe der sogenannten Jungen Wilden. In ih-ren Bildern inszeniert sie sich größ-enteils auch selbst. Vor und nach dem Mutterglück.

Eine erneut sehenswerte Sonder-ausstellung im Museum der Stadt Bensheim, die das Konzept mit Gast-Galerien erfolgreich weiter führt.

Öffnungszeiten: bis 20. Septem-ber immer donnerstags und frei-tags von 15 bis 18 Uhr; samstags und sonntags von 12 bis 18 Uhr im Museum